sein, sie gewissermassen auf eine andere Basis zu stellen, die Kosten zu verringern und ihr einen anderen Charakter, andere Principien zu verleihen.

Die bisherigen Weltausstellungen haben unleugbar grossen Nutzen gestiftet, sie haben einen ungeahnten Schwung in das industrielle Leben, in den Weltverkehr gebracht, sie haben Lehren, Erfahrungen, Anregungen nach allen Seiten hin ausgesäet und die Saat ist üppig aufgegangen. Niemand kann sich dieser Wahrnehmung entziehen und die Thatsachen bestreiten.

Aber man kann fragen, ob zu diesem Resultat der riesenhafte Aufwand, sagen wir es geradezu, der grossartige Schwindel, der sich an die Weltausstellungen hing, eine Nothwendigkeit gewesen, ob nicht dasselbe Resultat auf einfacherem Wege zu erzielen gewesen, ob nicht jene Lehren und Erfahrungen hätten auf directem Wege genommen werden können.

Diese Frage legte man sich in England vor und ihre factische Beantwortung war die Ausstellung, welche in dem verflossenen Sommer dieses Jahres in London stattgefunden hat oder vielmehr eröffnet worden ist.

Wir sehen also, diese neue Ausstellung tritt in Gegensatz zu jenen grossen universalen Weltausstellungen, deren Reihe begann mit der Londoner Ausstellung des Jahres 1851 und mit der Pariser von 1867 ihren vorläufigen Abschluss erhalten zu haben schien. Sie will es ausdrücklich anders machen, sie will die riesigen Kosten, die vorzugsweise auf der Anlage des Gebäudes beruhen, vermeiden, sie will all dem äussern Schein und Pomp entsagen, sie will durch gesunde, richtige Principien, durch consequent durchgeführte Systematik direct auf den Unterricht, auf die Lehre, auf die Bildung lossteuern. Diese Ausstellung soll ein nationales Culturinstitut sein, berufen, die Nation durch Kunstbildung, durch Veredlung des Geschmackes, durch die Wissenschaft und ihre erziehende Kraft auf eine höhere Stufe der Civilisation zu heben. Das ist der ausgesprochene Zweck dieser Londoner Ausstellung.. Wahrlich, ein hohes und schönes Ziel!

Betrachten wir diejenigen Personen oder vielmehr diejenige Anstalt, unter deren Auspicien die neue Weltausstellung in Scene ging, so schienen sie allerdings einige Garantie für das Gelingen, für das Erreichen des Zieles zu bieten. Nominell waren es diejenigen Herren, welche das Comité von 1851 gebildet hatten, soviele davon noch am Leben, die an die Spitze des Unternehmens traten; sie waren zur Verwaltung jener bedeutenden Summe, die von der Ausstellung von 1851 erubrigt worden, als Körperschaft beisammen geblieben und eben diese Summe, die der Verbindung von Kunst und Industrie vorzugsweise gewidmet war, bildete den nothwendigen Fond der neuen Ausstellung. In Wahrheit war es aber die Leitung des Kensington-Museums, welche den Gedanken dieser Ausstellung geschaffen hatte, welche die treibende Seele blieb und auch die Ausführung in Händen behielt. Unter den Auspicien dieser berühmten Anstalt also ist das Werk vor sich gegangen.

Das Kensington-Museum hat sich unleugbar grosse Verdienste nicht blos um England, sondern um Europa erworben. Es hat zuerst den Gedanken der modernen Geschmacksreform praktisch in die Welt gesetzt, es hat die richtigen Wege gezeigt, für die eigene Nation die Sache energisch in die Hand genommen und dadurch jene grossartige künstlerische Bewegung in der Industrie hervorgerufen, die heute schon ein Stück Culturgeschichte geworden ist. Aber wenn es diese Bewegung hervorgerufen hat, so vermochte es leider nicht dieselbe zu leiten, und heute sind die Zügel seiner Hand entglitten. Der Umschwung, welchen die englische Industrie in künstlerischer Beziehung während der letzten fünfzehn oder zwanzig Jahre erfahren hat, ist ein enormer, aber er gleicht einem verwilderten Strome, der uneingeschränkt sich selbst sein Bett sucht und ziellos hierhin und dorthin fluthet.

Wer das Kensington-Museum, seinen Inhalt und seine Einrichtungen mit kritisch prüfendem Blicke mustert, dem wird diese jüngste Entwicklung der Dinge begreiflich vorkommen. Ich will nicht von der Opposition reden, welche das Museum in England bei den Kunstfreunden und Kunstgelehrten findet, ich will nicht der ziemlich allgemeinen Klage, die oft genug in die Presse gedrungen ist, gedenken, dass die zahlreichen Zeichenschulen, welche unter der Leitung des Museums stehen, mit ungenügenden Kräften versehen werden; ich will nur einen Blick in die Räume des Museums werfen und betrachten, was sich dem Auge darstellt.

Das Museum ist nach und nach entstanden, rasch gewachsen und ich will nicht tadeln, dass es diesem Gange der Entwicklung entsprechend einen Raum dem andern planlos hinzugefügt hat. Allmählig hätte aber wohl in dieses Gewirre von Sälen, Hallen, Nischen, Gängen, Corridoren und Galerien ein wenig Ordnung und System gebracht werden können, zumal die Mittel reichlich vorhanden waren. Immer aber ist es heute noch dasselbe Labyrinth, wie es sich uns vor Jahren dargestellt hat. Zwar erhebt sich jetzt auf den Gründen des Museums mit der Front gegen die Strasse ein kolossales monumental reich geschmücktes Gebäude, aber auch das ist nicht das Museum, sondern nur eine mit ihm in Verbindung stehende Marineschule. Wir begreifen diese Schule für England, aber wir begreifen sie nicht auf dem Boden und in Verbindung mit dem Museum.